

Region

Ein Verein wetzt die Messer gegen die Uferinitiative

Seeuferweg am Zürichsee Der neue Vorstoss für einen durchgehenden Uferweg am Zürichsee löst beim Verein Fair Unverständnis aus. Er hält die Initiative für eine Zwängerei.

Christian Dietz-Saluz

Schon wieder eine Durchsetzungsinitiative. Aber diesmal kommt sie nicht von der SVP, sondern von der anderen Seite des politischen Spektrums. Mit der am Freitag vorgestellten Uferinitiative will der Verein «Ja zum Seeuferweg», unterstützt von Vertretern aus SP, EVP, Grünen und GLP, dass man bis 2050 lückenlos entlang der beiden Zürcher Ufer des Zürichsees wandern kann und die Ufer ökologisch aufgewertet werden. Die Initiative ist eine Reaktion auf den Stillstand, weil seit der ersten Initiative 2010 nur wenige Meter Seeuferweg gebaut wurden.

Der neue Vorstoss passt dem Verein Fair gar nicht. Er vertritt die Interessen aller Liegenschaftsbesitzer am Seeufer und wird von Exponenten aus SVP und FDP geführt. Fair setzt sich gegen die Realisierung eines durchgehenden Uferwegs rund um den Zürichsee ein, weil Eigentumsrechte missachtet, die Rechtssicherheit verletzt, Natur, Landschaft und Wohnen am Zürichsee durch Abfall und Lärm beeinträchtigt würden. «Vernünftige Alternativen» zu einem durchgehenden Uferweg hält der Verein für realisier- und bezahlbar. Sie machen aber stets einen Bogen um Liegenschaften, bei denen für die Steuerzahler teure Enteignungen drohen.

«Inkonsequent zur Natur»

Domenik Ledergerber ist SVP-Kantonsrat aus Herrliberg und



Vor diesen Häusern soll kein Seeuferweg vorbeiführen: Gegen solche Pläne wehrt sich der Verein Fair und wird deshalb die neue Initiative bekämpfen. Archivfoto: Sabine Rock

Präsident vom Verein Fair. Er bezeichnet die neue Initiative als «Zwängerei». In den regionalen Richtplänen sei der Zürichseeweg detailliert eingetragen, und der Regierungsrat

habe aufgezeigt, was schon gemacht und wo weitere Projekte in Bearbeitung seien. In Thalwil, Richterswil und Wädenswil am linken sowie in Erlenbach und Herrliberg am rechten Ufer

bestehen konkrete Pläne. Die grösste Etappe werde zur Eröffnung des Gymnasiums auf dem Areal der ehemaligen Chemie Uetikon mit über 700 Meter Seeuferweg folgen.

Dass die Realisierung dieser Teilabschnitte langsam geht, weiss Ledergerber. «Aber es sind komplexe Projekte, zum Teil in den See gebaut, das ist sehr aufwendig.» Ein Viertel des Ufers soll

seiner Meinung nach jedoch ohne Weg bleiben. Dort seien die Interessen für Naturschutz oder Privateigentum höher zu gewichten als der Zugang für die Allgemeinheit. Er sieht auch einen Widerspruch im Initiativtext, wenn dort zwar die Natur aufgewertet werden soll, zugleich aber ein Seeuferweg am oder sogar über dem Wasser gefordert wird. «Das sind doch Eingriffe in die Natur», kritisiert Ledergerber die Inkonsistenz der Initianten.

Seezugang verbessern

Zum Leitbild Zürichsee 2050, auf das sich auch der Zürcher Regierungsrat beruft, steht der Verein Fair. Der Zugang zum See solle verbessert werden. «Aber verhältnismässig», sagt Ledergerber. «Es ist illusorisch, den ganzen See beleben zu wollen, dann beschneidet man nur die Eigentumsrechte und den Naturschutz.»

Kein Aktionismus

Fair werde deshalb jetzt aber nicht in Aktionismus verfallen. Dessen Präsident geht davon aus, dass die 6000 Unterschriften in sechs Monaten zusammenkommen werden. «Und erst dann geht es im politischen Prozess los», verspricht er Widerstand. Kantonsrat Domenik Ledergerber hofft sogar auf Unterstützung von einer überraschenden Seite. Er glaubt, dass Grüne und Naturschutzverbände wegen der erwarteten Eingriffe in die Natur einsichtig würden und «das sicher nicht befürworten werden».

Zumikon baut ein Stück heile Natur

Biotop statt Abwasser Die alte Abwasserreinigungsanlage ist abgerissen, nun wird das Gelände renaturiert. Dabei darf man aber nicht das neue Zuhause eines kleinen Untermieters vergessen.

Alles Abwasser aus Zumikon fliesst seit Juli 2020 durch einen Stollen hinab ans Seeufer. Dort wird es in der gemeinsamen Abwasserreinigungsanlage (ARA) von Küsnacht, Erlenbach und Zumikon geklärt. Deshalb braucht es die ARA an der Sunnehofstrasse in Zumikon nicht mehr.

Doch was macht man mit einer ausgedienten, überflüssigen ARA? Wie kann man die technischen Anlagen, die verschiedenen Klärbecken und die asphaltierten Plätze anders nutzen? Gar nicht, fanden die Zumiker und machten sich an die Arbeit.

Christian Wiskemann vom Naturnetz Pfannenstil begleitet das Areal, auf dem lange Abwasser geklärt wurde, in die Zukunft. In eine grüne und lebendige Zukunft, die durch Bagger und guten Willen ermöglicht wird. Wiskemann erklärt, dass das Naturnetz Pfannenstil seit zwanzig Jahren mit der Gemeinde Zumikon zusammenarbeitet. Es geht dabei um Biodiversität in der Landwirtschaft und die ökologische Aufwertung von Flächen im Besitz der Gemeinde. Im Dialog entstand vor elf Jahren der Plan,

die ARA zu renaturieren, wenn sie dank des Zweckverbands mit den Nachbargemeinden nicht mehr gebraucht würde. 2019 arbeitete die Firma Quadra ein Konzept aus, wie aus der ehemaligen Kläranlage ein Biotop werden könnte. Die Quadra ist eine der Fachberaterinnen vom Naturnetz Pfannenstil, Wiskemann ist ihr Inhaber und Geschäftsleiter.

Weier statt Blumenwiese

Vorgegeben war, dass der Chliweidlibach naturnah werden solle, sagt Wiskemann. Auf dem Gelände der ARA hätte auch lediglich eine Blumenwiese entstehen können. Doch Wiskemann sagt: «Wir versuchten, die Gemeinde von einer echten Renaturierung zu überzeugen.»

Damit hatte die Quadra Erfolg. Vergangenes Jahr fiel der Entscheid für eine Renaturierung mit drei Weihern, Hecken, Trockenwiesen und einem natürlichen, flachen Bachufer.

Ein grosser Erdhaufen

Doch was es eigentlich bedeutet, ein verbautes Areal zu renaturieren, kann man aktuell an



Die Bagger haben einen Grossteil der ARA abgetragen. Als Nächstes wird neues Erdreich auf dem Gelände verteilt. Foto: PD

der Sunnehofstrasse sehen: Die Bagger haben ganze Arbeit geleistet und die Klärbecken zurückgebaut. Das künftige Biotop ist gerade ein einziger Erdhaufen. Und dieser Erdhaufen wird noch wachsen, wie Wiskemann sagt. Denn: «Jetzt sind erst die Spuren der ARA beseitigt. Als Nächstes wird neues Erdreich eingebracht.»

Lastwagenweise wird die Erde angeliefert werden und damit

die neue Anlage geformt. Für die Weier braucht es einen anderen Untergrund als für die Trockenwiesen und wieder anderen für die geplante wechseltrockene Pfeifengraswiese. Dafür wird Aushub von verschiedenen Baustellen verwendet.

Für das Naturnetz bedeutete die Planung, mit wenigen Einschränkungen und viel Platz die ökologisch sinnvollste Anlage bauen zu können. Deshalb steckt

hinter der Anordnung von Hecken, Weihern, Wiesen und Bäumen auch viel Kalkül: Die Weier sollen für eine Vernetzung mit den Feuchtgebieten im Küsnachter Tobel sorgen, und in den Hecken können die fünf Zentimeter kleinen Wasserfledermäuse Unterschlupf finden – sie hatten eines der ARA-Gebäude besiedelt und brauchen nun eine neue Bleibe. Zum System der Vernetzung gehören auch Zitterpappeln, die neu gepflanzt werden. Denn: Der seltene Kleine Schillerfalter wurde vor drei Jahren im Küsnachter Tobel nachgewiesen, seine Raupen fressen nur die Blätter der Zitterpappel. «Wir wollen seinen Lebensraum erweitern», sagt Wiskemann.

Hoffen auf die Ringelnatter

An den Tieren werden die Naturschützer dereinst auch erkennen können, ob die Renaturierung erfolgreich war. «Wir erwarten Grasfrosch und Erdkröte in den Gewässern», sagt Wiskemann. Und wenn Ringelnattern auftauchten, dann sei alles geglückt, sagt er. Auf lange Sicht könnte das Biotop auch zum Erhalt der

Gelbbauchunke am rechten Seeufer beitragen, in dem es deren Lebensräume vernetzt.

Aber zuerst einmal wird diesen Sommer das Gelände geformt und kommendes Frühjahr begrünt. Dafür sammeln Begrünungsexperten Samen auf Wiesen in der Region – all das, um für eine grössere Biodiversität zu sorgen.

Daniel Stehula

ANZEIGE

Sennhauser AG
Stolz auf Holz



IHR SPEZIALIST FÜR HOLZ IM AUSSENBEREICH

Sennhauser AG
044 924 10 30 · www.sennhauserag.ch